



# KIRCHE IN NOT

WELTWEITES HILFSWERK PÄPSTLICHEN RECHTS

## **Deutscher Zweig**

E-Mail: [presse@kirche-in-not.de](mailto:presse@kirche-in-not.de)

Internet: [www.kirche-in-not.de](http://www.kirche-in-not.de)

## **Angelus Silesius - Vor 350 Jahren erschien der „Cherubinische Wandersmann“**

### **Ein Beitrag des Kirchenhistorikers Prof. Rudolf Grulich (2007)**

1999 wurde seines 375. Geburtstag gedacht, im Jahre 2002 seines 325. Todestages. 2003 jährte sich zum 350. Mal der Tag seines Übertrittes zur katholischen Kirche, der damals im Jahre 1653 großes Aufsehen erregte, und über deren Grund er auch in einer Schrift mit dem Titel „Gründtliche Ursachen und Motiven“ Zeugnis ablegte. 2007 war es 350 Jahre her, dass das Werk erschien, welches ihn bis heute unsterblich machte. Die Rede ist von Angelus Silesius, der mit bürgerlichem Namen Johann Scheffler hieß.

Der 1624 in Breslau geborene Schlesier hatte die Schule seiner Heimatstadt besucht und dann seit 1643 in Straßburg, Leiden und Padua Medizin studiert. In Padua wurde er auch zum Dr. med. et phil. promoviert. Der junge Mediziner war seit 1649 Leibarzt des Herzogs Silvius Nimrod von Oels und stand in dieser Zeit in regem Gedankenaustausch mit Abraham von Franckenberg, einem Freund Jakob Böhmes. Scheffler beschäftigte sich damals mit den Kirchenvätern und mystischen Theologen und fand dadurch den Weg zur katholischen Kirche. Nach dreijähriger Tätigkeit als Arzt in Oels ging er 1652 nach Breslau, wo er 1653 katholisch wurde. Bei der Firmung nahm er den Namen Angelus an. Im Mai 1661 empfing er in Neisse die Priesterweihe. 1664 bis 1666 stand er im Dienst des Breslauer Fürstbischofs, dann verbrachte er sein Leben im St. Matthiasstift, wo er als Medicus Priester und Kranke betreute. Da er wegen seiner Konversion von lutherischen Theologen angefeindet wurde, entfaltete er eine rege schriftstellerische Tätigkeit und verfaßte über 50 theologische, aber auch populär-apologetische Schriften. Obgleich er ein großer Kontroverstheologe und guter Seelsorger war, ist Johann Scheffler doch als Liederdichter und vor allem als Autor des „Cherubinischen Wandersmann“ unter dem Namen Angelus Silesius bekannt geworden.

1657 erschien das Buch „Geistliche Sinn- und Schlußreime“, in denen er in Alexandrinerdoppelversen die Lehre der deutschen und spanischen Mystik ausdrückte. Erst die 2. Auflage 1674 trug dann den Titel „Der Cherubinische Wandersmann“. Das hohe Lied

der Gottesliebe besingt er auch in seinem Buch „Heilige Seelenlust“, wenn auch in einer zeitbedingten Form, die uns Menschen des 21. Jahrhunderts oft fremd ist. Manche seiner Lieder sind aber noch heute im „Gotteslob“ zu finden, wie „Ich will dich lieben, meine Stärke“, „Mir nach, spricht Christus unser Held“ oder „Schönster Herr Jesu“. Auch wenn der Autor zeitlebens als „Papist“ galt, wurden seine Lieder auch in evangelischen Kreisen rezipiert.

Angelus Silesius ist 1677 in der Kirche St. Matthias in Breslau begraben worden. Die Absolventen des St. Matthias-Stiftes haben sein Andenken stets hochgehalten, auch nach der Vertreibung, und sogar Bibliographien über das Weiterwirken des schlesischen Mystikers im Ausland erstellt. Es zeigt sich, dass viele seiner Dichtungen übersetzt wurden, insbesondere aber der „Cherubinische Wandersmann“, jene Sammlung von eineinhalbtausend meist zweizeiligen „Sinnreimen“. Im Vorwort nennt Angelus Silesius die mystischen Schriften von Tauler, Ruysbroek, Harphius, Maximilian Sandeus und de la Puente und will das, was er „bey ihnen nach der Länge gelesen hat“ in den Sinnreimen „als in einem kurzen Begriff“ finden, um die „Seele zur göttlichen Beschaulichkeit“ zu führen. Wir finden bei ihm Gemeingut der Mystik, „geheyme Gottes Weißheit“ eines Augustinus, Eckhart und Bernhard von Clairvaux, von Jacob Böhme und Mystikerinnen wie Mechthild und Gertrud in originellen Formulierungen und knapper Pointierung: „Mensch werde wesentlich / Denn wenn die Welt vergeht / so fällt der Zufall weg / das Wesen das Besteht.“ Die Verse des Angelus Silesius vereinigen schwärmerische Religiosität mit Demut, mystischen Rausch mit Zerknirschung. Es ist die „via negativa“: Der Mensch erkennt nur, was Gott nicht ist, nicht, was er ist. Der große Theologe Hans Urs von Balthasar sagt darüber: „Gewiß ist Scheffler einer der größten Dichter des Abendlandes, aber er dichtet, weil er Gott liebt.“ Und der protestantische Autor Walter Nigg stellt fest: „Der Cherubinische Wandersmann ist unausschöpflich.“

Der „Cherubinische Wandersmann“ war nicht nur von Leibniz und Schopenhauer, Hegel und Friedrich Schlegel, Brentano und Annette von Droste-Hülshoff hochgeschätzt, sondern auch im Ausland. 1984 hat Dr. Karl Schindler in der Reihe „Res Matthesiana“ über Angelus Silesius eine „Bibliographie des Auslandes“ vorgelegt. Da die alte Matthiaskirche der Kreuzherren mit dem Roten Stern, die das Grab des Dichters birgt, später die Gymnasialkirche des Matthiasgymnasiums zu Breslau wurde, war der Matthesianer-Verband immer an der Person des Angelus Silesius interessiert. Aus Schindlers Bibliographie erfahren wir, dass schon der Däne Hans Adolf Brorson 1742 in seiner Sammlung „Rares Kleinod des Glaubens“ auch Verse und Lieder von Angelus Silesius aufnahm. In Svensens Geschichte der dänischen Literatur heißt es über Brorson: „Als Übersetzer von Angelus Silesius ... arbeitete Brorson mit außerordentlicher Treue“. In Polen hat der Nationaldichter Adam Mickiewicz Schefflers Reimsprüche übersetzt, die dann von tschechischen Dichtern wie Vaclav Stule, Frantisek Skalik, Karel Borovsky und Jakob Deml ins Tschechische übersetzt wurden und auch Eingang ins Russische fanden. In Moskau ist in einer 1963 erschienenen Anthologie der Dichtung des Dreißigjährigen Krieges, die L. Ginzburg erstellte, auch Angelus Silesius zu finden. Der in Bosnien 1901 geborene und später bis zu seinem Tode auf dem Heiligen Berg bei Olmütz lebende Otto F. Babler hat vor dem Zweiten Weltkrieg 685 Sprüche des Cherubinischen Wandersmann übersetzt. Für die Ukraine hat D. Tschyschewskji nachgewiesen, dass der Theologe und Mystiker des 18. Jahrhunderts Hryhorij Skoworada die Werke des Angelus Silesius kannte.

In London erschien 1932 eine englisch-deutsche Ausgabe, in New York 1953 eine Auswahl des „Cherubinischen Wanderer“. Betrachtet man Übersetzungen in andere westliche Sprachen, so fällt auf, wie verschieden und schwer die Übersetzung von „Wandersmann“ ist. Bei Henri Plard (Paris 1946) heißt es in der zweisprachigen deutsch-französischen Ausgabe

„Le Pelerin Cherubinique“, Jean Rousset übersetzt 1949 „Le Voyageur Cherubinique“ und Roger Mounier 1970 „L’errant Cherubinique“. Im Italienischen wird teils mit „Il pellegrino cherubinico“ (Augusto Hermet 1927), teils mit „Il viandante cherubinico“ übertragen. Aber Wanderer und Pilger entspricht nicht ganz dem deutschen Wandersmann! Ähnliche Nuancen bieten die Übersetzungen des Werkes eines anderen Schlesiens, wenn sie ein Wort für Eichendorffs „Taugenichts“ suchen.

Schon zu seinen Lebzeiten strahlte Angelus Silesius auch in andere Länder aus. Der 1677 als Stadtorganist im siebenbürgischen Hermannstadt gestorbene Gabriel Reichlich unterlegte manche seiner meisterlichen Kompositionen mit Strophen von Angelus Silesius und erinnert in seinen zarten schlichten Klängen an den schlesischen Dichter. „Allerdings hat er“ so das Urteil von Karl Kurt Klein in seiner Literaturgeschichte des Deutschtums im Ausland „nicht dessen mystische Tiefen und Untiefen ausgeschöpft, sondern die warmen süßen Klänge des großen Lyrikers übernommen“. Auch ein anderer Siebenbürger jener Zeit, Franz Rheter aus Kronstadt, der in Breslau studierte, hat in Oels den mystisch religiösen Kreisen um Franckenberg, dem auch Angelus Sibelius angehörte, nahegestanden.

***Rudolf Grulich (2007) - Der Autor leitet das Institut für Kirchengeschichte von Böhmen-Mähren-Schlesien im hessischen Friedberg:***

**<https://institut-kirchengeschichte-haus-koenigstein.de/>**

**Viele weitere Texte von ihm finden Sie unter [www.kirche-in-not.de](http://www.kirche-in-not.de)**